Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 46

Artikel: Venus bei der Sonne

Autor: Matutti

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649105

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Venus bei der Sonne

Von Matutti

Um Morgen stellte der Aftrologe fest, daß genau um 11 Uhr 20 Minuten Ortszeit eine untere Konjunktion der Benus mit der Sonne stattfinde, und er beschloß, um diese Zeit oder furz vorher auf die Straße zu gehen und sich die Menschheit anzusehen. Ohne Zweifel würde die Stunde günstig sein; entweder begegnete er Leute, die er lange nicht gesehen, und zwar sym= pathische Leute, oder die Unbefannten mußten freundliche Gesichter zeigen, und wenn es boch ging, wartete seiner eine neue Bekanntschaft. Vielleicht die Bekanntschaft einer Frau. In den Lehrbüchern ftand ja zu lesen, daß Benus immer eine Frau bedeute, und wenn sie sich mit der Sonne treffe, muffe in manden Herzen das Bedürfnis nach Anschluß ins Kraut schießen.

Der Aftrologe rasierte sich also ausnahmsweise schon am Bormittag, legte sich die beste Krawatte um den frischen Kragen, bürftete Schuhe, Hofen, Rock und Hut, stellte im Spiegel fest, daß er ziemlich ansehnlich sei, bemängelte die Form des Hutes, wechselte im Korridor den alten gegen einen weniger

alten und verließ das Haus.

Die Sonne schien hell aus dem Vormittagshimmel, im ziemlich eraften Einstundenwinkel von der Mittagslinie entfernt. "Eine ausgezeichnete Position für Sympathien", dachte der Astrologe und blinzelte die glühende Scheibe mit dem halb= offenen rechten Auge an. Dicht neben diefer Scheibe müßte man die Benus sehen ... wenn man fie fabe! Hoffentlich zeigte fich die andere Benus, die ihm wichtiger war als der Stern, etwas deutlicher! Und er trottete die Borstadtstraße entlang, dem menschenwimmelnden Zentrum entgegen.

Wirklich, die Leute, die er begegnete, zeigten ihm alle aus= nehmend freundliche Gesichter. Ein Beamter, der sonst immer verdächtig über die Lippen blies, wenn er neben der unbürger= lichen Existenz des Himmelsguckers vorbeiging, grinste leicht menschlich. Eine Milchverträgerin, die gewöhnlich aussah, als verkaufe sie nur fauren Rahm, blickte merkbar süß. Ein Tagichauffeur, der ihn bisher meist schräg und fragend begutachtet batte, musterte ihn von unten bis oben und blieb zulett mit einem Schelmenauge an seinem Hutrand hangen, um sich dann abzudrehen. Ein Hotelier, der das Publifum fannte und mußte, wer allenfalls zu seinen guten Gästen zählen könnte, und der darum den Astrologen immer mit einem schiefen Mundwinkel und einem Blick in die Luft erledigt hatte, schien bei seinem Anblick heiter zu werden. Ein Zeitungsverkäufer fagte "Grüßgott ... schön Wetter heut!" Und ein Streckenwärter der Trambahn salutierte genial und unverkennbar beluftigt. Kurz und gut, die Art, wie jeder zweite oder dritte Unbefannte sich dem spazierenden Manne gegenüber benahm, stach ungewöhnlich ab von der leise verachtenden Haltung, die ihn sonst zu empfangen und zu bedrücken pflegte. Seine Erwartungen stiegen darum, ie näher er dem Stadtkern und dem großen Plate kam, den um die Mittagszeit eine so große und vielversprechende Menge durchwimmeln würde. Er gab jedem erreichbaren Gesicht einen Blick, dem einen mit mehr Wärme als dem andern; den schönen und jungen Frauengesichtern aber schleuderte er geradezu überschwengliche Anerkennung entgegen und steigerte seine innere Bereitschaft bis zu einem Grade, der ihn sicher werden ließ wie einen sieggewohnten Don Juan.

Schon mehrfach hatte ihn nur noch eine lette Scheu zurückgeriffen und davor behütet, eine der Frauen anzusprechen oder ihr wenigstens mit einem muntern Zuruf dafür zu danken, daß fie seinen glänzenden Augen mit entsprechender Blanzentfal= tung geantwortet. Vor dreien war er stillgestanden, vor zweien hatte seine Hand leicht den Hut gelüftet, als ob er sagen wollte: "Fräulein, wir haben uns doch schon öfters getroffen ... warum geben wir so aneinander vorbei, als ob wir uns gar nichts angingen?" Aber alle fünf drehten ihr Lächeln um sieben Rerzen herunter, sobald fie seine Bewegung inne wurden, flüchteten mit den Augen seitwärts und beschleunigten die Schritte.

"Ganz normal", dachte der Aftrologe. "Echt weibliche Scheu! Ein ganz gutes Zeichen! Das gewöhnliche Spiel einer Begegnung! Man lacht sich an, man nicht sich zu, aber fo, daß man behaupten kann, man habe nicht genickt ... dieses unsicht= bare Nicken gehört zu den Feinheiten im Berkehr von Menschen, die sich einander nähern! Seute unsichtbar ... morgen oder übermorgen sichtbar ... eins ist das Borspiel des andern!"

Er stellte sich auf den großen Blak, sozusagen mitten in den Wirbel des Menschenstromes, und freute sich an den vorüber= rauschenden Wellen der Ladentöchter, der Bürofräulein, der Damen, die von ihren Bormittagsverrichtungen heimkehrten. Wie ein Denkmal stand er da und genoß die unbestreitbare Tatfache, daß er nicht wie andere Gedentfäulen und Standbilder unbeachtet blieb. Wenn er zuerft noch an einen Zufall gedacht, wenn er angenommen, daß die Lachenden auch ganz gut finster bliden könnten, hier, mitten im Schwarm der Eilenden schwanden auch die letten Zweifel. Jedermann, der ihm gerade ent= gegen ging und, jeder, dem er ins Blickfeld tam, leuchtete einen Moment lang belustigt auf, und mehr als einer oder eine drehte sich nach ihm um. Da er ein kleiner Mann war, nicht viel länger als ein Meter fechzig, faben die meiften auf ihn herunter, aber das bedrückte ihn heute nicht.

Nur das eine kam ihm nicht ganz befriedigend vor: Unter all den Freundlichen öffnete doch keine ihr Gesicht so, daß er den Mut aufbrachte, mit einem fräftigen Nicken zu antworten und feinen unverkennbaren Willen zum Ausdruck zu bringen, einige Schritte mitzugehen. Alle schienen zufrieden zu fein, ihn einen Augenblick anzuschauen und sich erheitert zu fühlen. Alle schienen zu sagen: "Gut ist er!" Und alle hatten offenbar Wichtigeres vor, als bei ihm zu verweilen und mehr als gerade den flüchtigen Moment seines Anblickes zu genießen.

So gab er alfo furg nach zwölf Uhr den Bedanten auf, eine neue Bekanntschaft zu machen. Schließlich wiesen alle Geftirnstellungen nicht in die unmittelbare Gegenwart, sondern in die Bufunft. Wer mußte, mas fich aus diefer halben Stunde der Heiterkeit entwickeln würde! Später! Gerade als er mit seinen Gedanken so weit war, drehte sich die Monica, das herzhafte Serviermeitschi aus seinem Stammlotal, nach ihm um und fagte: "Mifter, dir heit der huet verchehrt uff!"

Darauf wurde der Aftrologe tieffinnig.